

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 43 (1963-1964)
Heft: 5

Artikel: Der Weg der Vereinten Nationen im Lichte der Evolution der Menschheit
Autor: Junghann, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Weg der Vereinten Nationen im Lichte der Evolution der Menschheit

OTTO JUNGHANN

Wir freuen uns, den nachfolgenden Aufsatz zu veröffentlichen, in dem der Verfasser, der in diesem Jahr in außergewöhnlicher Frische sein 90. Lebensjahr vollendet, ein auf langer Erfahrung aufbauendes, zukunftsgläubiges Bild entwirft.

Die Redaktion

Der Weg der Vereinten Nationen ist der Weg einer von Menschen in unserer Erscheinungswelt geschaffenen oder vielmehr zu schaffenden Organisation.

Das bedeutet die Notwendigkeit, vor der Darstellung dieses Weges sich ein Bild vom Wege der Menschheit in toto zu machen.

Ich maße mir nicht an, ein Prophet zu sein, meine aber, daß man sich durch Betrachtung des bisherigen Weges der Menschheit ein gewisses Wahrscheinlichkeitsbild kommender Menschheitsentwicklung schaffen kann.

Der bisherige Weg der Menschheit entspricht, zunächst rein äußerlich gesehen, einem unendlich langsamen, aber stetigen, in wechselnden Rhythmen sich vollziehenden Prozeß, der, unter Vorstößen und Rückschritten, ähnlich der Echternacher Prozession, bei zunehmender Bevölkerungsdichte von der Urgruppe, der Familie, zu immer zahlreicheren und größeren Menschengruppen führt, innerhalb deren der an die Biosphäre anschließende ursprüngliche Kampf aller gegen alle wachsender gegenseitiger Rücksichtnahme Raum gibt, wobei das Urmittel der Gewalt gegenüber den sich mehrenden Versuchen seelischer Verständigung zunehmend in Verruf gerät. Über Stammeshäuptlinge der Jäger- und Nomadenvölker, absolute Herrscher von Agrar- und später auch Industriegebieten bis zur Beteiligung des organisierten Volkes an der Gesetzgebung in der Form der sogenannten Demokratien, kommen und wechseln alte und jüngere Lebensformen, wobei sich auf den verschiedenen Kontinenten, jedenfalls in weiteren Bezirken, Sonderkulturen abzeichnen, die wie Blüten aufkeimen und wieder welken, zum Teil aber auch miteinander in engeren Kontakt geraten, der dann neue Impulse zum Aufkeimen neuer Gesamtkulturen vergrößerter Gruppeneinheiten erzeugt. Langsam mehren sich auch die Versuche der Bildung größerer befriedeter Gruppen durch Staatenbünde und Bundesstaaten; Fortschritte der Technik führen zur Intensivierung des internationalen Verkehrs. Bestrebungen gegenseitiger Rücksichtnahme verdichten sich zur Vereinbarung allgemeiner Grundsätze zur Milderung der Härten des Krieges, später sogar auch auf dem Gebiete der Ernährungshilfe, Gesundheitspflege und der geistigen Erziehung. Im Anschluß an große Kriege

entsteht sogar im Kreise einer fortgeschrittenen Elite der Gedanke und der Versuch der Gründung einer zentralen Weltorganisation, zunächst allerdings mit negativem Erfolg, da noch zu viele Länder der nötigen Reife ermangeln. An die Auflösung des Völkerbundes schließen sich dann alle jene uns heute noch gut bekannten Ereignisse, die zu einem zweiten Versuch internationaler Administrierung der Welt führen, der sich dann aber bald vor die Mauer einer zwischen zwei großen Völkergruppen sich entwickelnden Spannung gestellt sieht.

Nunmehr tritt ein neuer Entwicklungsfaktor im Ablauf der Evolution auf: die Möglichkeit eines kriegerischen Zusammenstoßes zwischen den beiden Riesen scheint durch die inzwischen erzielten Fortschritte der Naturwissenschaft und Technik heute insofern in Frage gestellt, als jeder Krieg zur fast völligen Vernichtung beider Parteien zu führen droht. Damit ist die Welt möglicherweise an einem markanten Hauptabschnitt der Menschheitsentwicklung angelangt, nämlich der Ausschaltung des Krieges als Mittel der Politik und seiner Einrangierung in das Register *krimineller* Handlungen.

Stufen der geistig-seelischen Entwicklung der Menschheit

Das wichtigste sind die Daten der geistig-seelischen Entwicklung, die ich bisher nur am Rande gestreift habe. Ihre Wichtigkeit meldet sich gerade heute in überwältigender Form an, nämlich in der Gegensätzlichkeit der Zielrichtung und der geistigen Begründung ihrer Bestrebungen seitens der beiden großen Gegner.

Von den primitivsten Anfängen an müht sich der Mensch, in dem intuitiven Gefühl, von höheren Gewalten abhängig zu sein, um die Herstellung eines Kontakts mit diesen und um Versuche, sie günstig zu stimmen und bei ihnen Schutz zu suchen. In den einzelnen Gruppen finden sich immer schon geistig und seelisch bevorzugte Menschen in Gestalt von Medizinmännern, Weisen und Priestern, welche besondere Kulte und Verehrungsformen schaffen und pflegen. Die anfängliche Vielzahl verehrter höherer Gewalten, die vielfach mit Naturerscheinungen identifiziert werden, konzentriert sich in den fortgeschritteneren Menschengruppen allmählich auf eine einzige höchste Gewalt, eine zentrale Gottheit, die aber meist noch von Nebengöttern oder heiligen Vermittlern verschiedenster Art begleitet ist. Es entwickelt sich zugleich eine Unzahl von Kultformen und Dogmen. Viele von diesen Vorstellungen legen besonderen Wert auf die Ausmalung des Ziels; andere, insbesondere die Ostasiaten, betonen mehr die Findung des *Weges* zum Ziel, wie Laotse oder die Ostinder, die eine Erörterung des näheren Wesens des göttlichen Zentrums als unaussprechbar ablehnen. Die von besonderen Lichtgestalten mit intuitiver Sicht geschaffenen höheren Religionsgemeinschaften werden zwar in der

Praxis der nachrückenden Menschen durch intellektuelle Verzerrung und durch Kultwucherungen wieder denaturiert, so daß sogar der eigenen Lehre entgegengesetzte Handlungen mit wildem Eifer begangen werden; sie ringen sich aber immer von neuem zu Abklärungen durch, die dem letzten Sinn des menschlichen Seins und dem rechten Wege zum Heil des Menschen wieder näherrücken.

Es zeichnen sich dabei Bewegungen ab, die einem Pendelschwung gleichen, bei genauerer Betrachtung aber wohl eher dem Wege einer *Spirale* ähneln, die auch nach den Seiten ausschlägt, im ganzen aber doch zur Niveauerhöhung führt.

Eine solche Bewegungsfolge erleben auch gerade wir heute in unserer abendländischen Kulturgemeinschaft. Wir sind offenbar zur Zeit im Begriff, zum Gegenschwung gegenüber einer vorhergehenden entgegengesetzten geistigen Bewegung überzugehen.

Pendelschwung zwischen Anerkennung transzendentaler Kräfte und Rationalismus

Im christlichen Abendland war die Ausbreitungskraft des Christentums zunächst außerordentlich stark. Die Dynamik religiöser Überzeugung legte das Gesamtleben des Menschen zunehmend in Beschlag. Im Laufe der ersten Jahrhunderte übertraf die Kraft religiöser Bindung der Menschen bei weitem jede politische Inanspruchnahme. Selbst der Kaiser des Heiligen Römischen Reichs hatte bekanntlich weitgehend auf den Papst Rücksicht zu nehmen. Aber langsam verblaßte die Kraft der christlichen Religionsgemeinschaft. Zum Teil waren hier dogmatische Streitigkeiten im Spiel — die wesentliche und entscheidende Ursache aber war der Einbruch des sogenannten «Aufklärungszeitalters», das etwa mit Galilei und Kepler begann. Der nun dauernd wachsende Eindruck der Erkenntnisse der naturwissenschaftlichen und technischen Forschung auf die Menschen schlug sich allmählich in einer Atmosphäre nieder, in welcher der Wert religiöser Überzeugung, das heißt also des Glaubens, mehr und mehr bezweifelt, religionsgeschichtlich festgelegte Ereignisse als mit der natürlichen Wirklichkeit für unvereinbar gehalten und schließlich sogar der Kern des religiösen Heilsgedankens als frommer Aberglaube empfunden wurde. Es begann die Zeit der Säkularisierung breiter Bevölkerungsmassen, besonders der immer zu Liberalisierungen neigenden Intellektuellen. Der Zweifel der säkularisierten Massen an der Verlässlichkeit der religiösen Dogmen verdichtete sich im praktischen Daseinskampf allmählich zu der Vorstellung, daß der Mensch einer höheren transzendentalen Hilfsstellung gar nicht bedürfe. Wohl anerkannte man die Gewalt der auf das Leben der Menschen einwirkenden Naturkräfte, übersah zugleich aber die Wirkungen sich entwickelnder seelischer Energien. Im geistigen Bereich war es nur noch die Ratio, der

Intellekt, mit dem man sich beschäftigte. Intuitive Kräfte und Gläubigkeit verloren weitgehend an Kredit und wurden vom neuen Typ des Intellektuellen belächelt.

So brach denn mit dem Beginn des industriellen Zeitalters der Marxismus als eine starke geistige Bewegung in die abendländische Gemeinschaft ein mit Thesen, die angesichts der Haltung der kapitalistischen Unternehmer der industriellen Frühzeit auch gerechtfertigt schienen.

Das Rad der Aufklärung drehte sich dann aber noch weiter ins Extreme. Man begann, den Menschen an die Stelle der Gottheit zu setzen, den Menschen, der den Ablauf der Dinge durch Bezwingung der Natur und unter Verwendung der im Intellekt wurzelnden logischen Kräfte, ohne höhere Hilfe nunmehr selbständig zu regulieren hatte. Man brauchte nur die Gehirntätigkeit des Menschen umzuschalten, um jedes amtlich dekretierte Ziel ansteuern zu können. Allerdings mußte man dabei auch Gewalt anwenden, um den widerspenstigen menschlichen Geist gefügig zu machen; aber auch das schien durchführbar, wenn man der Menschheit ein anziehendes Endziel vorhielt, auf das sie in Hoffnung hinsteuern sollte. Interessant ist dabei, daß dieses Endziel starke äußerliche Ähnlichkeiten mit religiösen Gedankengängen hat; die kommunistische These: «Alles für die Gemeinschaft» ist die unwillkürliche Erinnerung an die intuitiv geschauten Gemeinschaft aller Menschen, die Brüder sind.

Der Kulminationspunkt dieses, später auch auf Ostasien übergreifenden, manischen Ansturms gegen transzendente Vormundschaft offenbart sich heute wohl in jenem Wort eines jungen chinesischen Intellektuellen im Gespräch mit einem Amerikaner, der ihm die unsagbaren Schwierigkeiten ihrer kommunistischen Regulierungsversuche vorhielt:

«Wir sind Prometheus, der eine neue Menschheit schafft.»

Der weiten Mehrheit der heutigen abendländischen Menschheit ist noch kaum zum Bewußtsein gekommen, daß inzwischen der Pendelrückschwung oder die Wendung der Evolutionsspirale nach der anderen Seite eingesetzt hat. Wir stehen jetzt im Beginn des Rückschwungs aus dem Kraftfeld der sogenannten Aufklärung. Wir erleben heute das Aufdämmern der Erkenntnis, daß das Aufklärungszeitalter eine Sackgasse auf dem Evolutionswege der Menschheit darstellt. Zwei Umstände sind es, die an der Wurzel dieses Aufdämmerns liegen.

Die Naturwissenschaften, welche die Aufklärung einleiteten, sind inzwischen so tief in die wachsende Kompliziertheit des Ablaufs natürlichen Geschehens eingedrungen, daß sich nunmehr hinsichtlich des naturwissenschaftlichen Erkenntnisvermögens, insbesondere der Möglichkeit der Erkenntnis der Anfänge allen Seins, stärkere Zweifel, gerade auch in der wissenschaftlichen Welt auftürmen. Man wird heute mehr und mehr auf die Bedeutung transzendentaler Gesichtspunkte zurückgeworfen. Gerade führende Gelehrte unserer Zeit haben sich wieder vor der Gottheit verneigt. Ich hörte den letzten Vor-

trag, den Planck über die Quantentheorie hielt und der mit den Worten endete: «Näher zu Gott!»

Es zeigt sich aber dabei zugleich, daß auch die Naturwissenschaft und die Technik zur Evolution gehören. Einen neuen Aufbruch erlebt nun die Erkenntnis, daß nur die *Verbindung von Ratio und Intuition* zur höchst erreichbaren Geistigkeit im Rahmen unserer Erscheinungswelt führt.

Wandlungen im Bereich der Religionen

Die nun langsam einsetzende neue religiöse Entwicklung kündigt sich auch bereits in zunehmenden Versuchen religiöser Gemeinschaften an, sich aus der Knechtschaft überflüssiger dogmatischer Thesen, die letztlich die Evolution hemmen, zu befreien und sich zugleich im Anstreben des letzten göttlichen Heils einander in der neu belebten ökumenischen Bewegung zu nähern und die Kernsätze religiösen Glaubens schärfer und klarer herauszuarbeiten, jene Kernsätze, die im christlichen Glaubensbereich lauten: «Liebe Gott, deinen Herrn über alles und deinen Nächsten wie dich selbst.» Diesen beiden Forderungen streben heute in verschieden abgetönter Stärke und variierender Form letztlich alle großen noch lebenden Religionen zu. Die Unterschiede der Lehren sind größtenteils durch Zusätze entstanden, die ihren Ursprung in der Ratio haben.

Die Bestrebungen der Ökumene stehen heute in ihren Anfängen. Bisher hatten nur die vielfältigen protestantischen Gruppen und Sekten miteinander verhandelt; jetzt sind auch orthodoxe Mitglieder in den Verhandlungskreis eingetreten. Bei der verschärften Konzentrationstendenz der Gegenwart kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß neu heraufsteigende geistige Stufen zur Erweiterung dieses Kreises führen werden.

Es wird sich dabei als eine wesentliche Aufgabe herausstellen, der Ratio, deren Mitwirkung bei der formalen Gestaltung von Glaubenssätzen notwendig ist, um das schwer in Worte zu fassende intuitive Bild der Masse der Gläubigen begreiflich zu machen, die ihr gebührende Beteiligung und *Begrenzung* gegenüber der Intuition zuzuweisen. Die Inder zum Beispiel legen den Hauptakzent auf die intuitive Vision, die man nicht in Worte fassen kann, wobei die Beteiligung der Ratio — auch sonst im Tagesleben — zu kurz gekommen ist, was auch den wissenschaftlichen Aufstieg, der zum Gesamtaufstieg des Menschen gehört, beeinträchtigen mußte und die religiöse Bestrebung aus dem Kampf ums Dasein herausführte, um in der Harmonie des Nirwana das ersehnte Ziel zu finden.

Wir Abendländer haben umgekehrt eine vielleicht übertriebene Dosis Ratio in unsere religiösen Vorstellungen eingefiltriert, zugleich aber den Menschen in den vollen Lebenskampf verwiesen, in welchem er einerseits kulturfördernde

Wissenschaft erzeugte, was dem Inder nicht gelang, andererseits aber der Gefahr intellektueller Abirrungen leichter erlag, wie die Geschichte gezeigt hat. Hierin gründet auch die besondere christliche Ermahnung zur Nächstenliebe, die bei den vom Lebenskampf nur abgeschwächt berührten Indern weniger stark betont wird.

Das Problem der Abgrenzung von Intuition und Ratio bei Formung der religiösen Lehre kam auf der Tagung der Ökumene in Indien im vorigen Jahre den westlichen Teilnehmern stark zum Bewußtsein, als sie zum ersten Male mit Vertretern der orthodoxen Kirche verhandelten, die ihrerseits einen stärkeren Akzent auf Intuition legen.

Auch die der Ökumene noch ablehnend gegenüberstehende römische Kirche hat jetzt insofern begonnen, der religiösen Evolution Rechnung zu tragen, als sie Schritte unternimmt, um ihre Dogmen von gewissen Verästelungen zu befreien, die jedem allgemeinen Ausgleich besonders hinderlich erscheinen. Auf ihrer jetzigen Kirchenversammlung wird es sich um die «Anpassung der Kirche an die Erfordernisse der Gegenwart» handeln, was eine gewisse Abkehr vom Geist des Syllabus errorum bedeutet. Zwar will sie damit nur den Weg für die Rückkehr der Protestanten ebnen; dennoch handelt es sich dabei um einen Schritt, der auch für den Beitritt zur Ökumene erforderlich wäre, ein Schritt, der jetzt noch nicht in Frage kommt.

Der geistige Kampf des Christentums mit nichtchristlichen Lehren wird wahrscheinlich in kommenden Jahrhunderten neue Ausmaße zeitigen. In Afrika steht bei den jung aufstrebenden Negerstaaten ein Ringen zwischen Christentum und Islam bevor, das nun eine starke Aktualisierung erfahren und damit Grundlagen für spätere ökumenische Verhandlungen legen wird.

Vor allem führt der neue verengte Kontakt zwischen den Völkern sehr wahrscheinlich bald auch zu einer Auseinandersetzung zwischen Christentum und Hinduismus. Bisher gab es nur eine aus der Kolonialzeit stammende christliche Missionsarbeit in Indien. Heute hat der Hinduismus begonnen, auch seinerseits im Abendland zu missionieren. Das von dem berühmten Jogi Jogananda in Kalifornien gegründete Missionszentrum sendet jetzt nach allen Teilen des Abendlandes Sendboten aus, die allenthalben kleine Gemeinden gründen und in allen Großstädten Zuspruch haben. Es handelt sich dabei aber nicht um die Verkündung des hinduistischen Glaubens, was auch den Grundsätzen der hinduistischen Elite widersprechen würde, sondern um dogmatisch neutrale methodische Übungen zur Förderung der intuitiven Fähigkeiten, um den Weg zu Gott zu erleichtern. Wie man auch religionsdogmatisch zu solchen Bestrebungen stehen mag, so handelt es sich doch auch hier um ein Suchen nach Gott und zugleich um ein Symptom des Rückgangs der Säkularisation. Jedenfalls entstehen auch hier Grundlagen, auf denen einst auch einmal die Ökumene sich um einen ostindischen Kreis erweitern wird, dessen Elite bekanntlich Christus neben den großen indischen Stiftern als einen der größten Wegbereiter

der Menschheit anerkennt und die Bergpredigt voll akzeptiert. Elitegestalten Indiens, wie Rabindranath Tagore und der gegenwärtige Präsident Indiens, Servedipalli Radhakrishnan, strömen eine weithin verbindende Geistigkeit aus, deren starkes Signum eine hochstehende Toleranz ist.

Die Arbeit der Ökumene wird sich später wahrscheinlich stark der Frage des *Weges* zuwenden, den der Mensch in der Erscheinungswelt zu gehen hat, weil hier auch leichter mit intellektuellen Begriffen zu operieren ist; mit der Frage des *Weges*, dessen Darstellung durch Laotse das chinesische Ries Reich immerhin jahrtausendlang in leidlicher Ordnung hielt, bis es beim Zusammenstoß mit der amerikanischen Kultur einerseits und der in Krise befindlichen russischen Kultur andererseits auseinandergerissen wurde und sich heute in den gewaltigen Geburtswehen neuen Werdens befindet, jenes *Weges*, von dem alte indische Bücher, die jüdischen Propheten und in Persien Zoroaster sprechen, des Wegs, auf dessen Richtung durch dramatische Überwindungskämpfe hindurch zur strahlenden Harmonie des liebenden und erlösenden Gottes Christus mit dem Rufe hindeutet: «Folget mir nach!»

Wandlungen im abendländischen Kulturbereich

Im abendländischen Kulturbereich speziell führt heute schon ein neuer Geist zu neuen Blüten. Die Mentalität der von zahlreichen Rassen erzeugten amerikanischen Elite wandelt nicht nur materiell, sondern auch seelisch an der Spitze modernen Lebens. Noch nie hat eine Großmacht bisher so klar nach dem Satz gehandelt: «Wir sitzen alle in einem Boot! Wer leidet, dem muß geholfen werden, wer uns aber die Freiheit der Entwicklung unseres Gedanken- und Seelenguts nehmen will, wird abgewiesen. Allen anderen bieten wir unsere Freundschaft und Toleranz; auch die totalitären Irrwandler, wenn sie an den Realitäten des Seins gescheitert sein werden, weil der menschliche Geist sich eben nicht von Menschen fesseln läßt, sind in unserer menschlichen Gemeinschaft willkommen!» In den USA ist nicht nur die Technik am gegenwärtig höchsten Grade angelangt, sondern zugleich auch die negative Wirkung der Aufklärung am weitesten abgedrängt.

Das nachhinkende Europa beschäftigt sich augenblicklich damit, sich von den restlichen Schlacken abgelaufener Perioden zu befreien. Die alten Kolonialreiche lösen sich auf. Das englische Empire geht langsam auf den Umfang der alten Insel zurück, das französische Kolonialreich auf das Land Frankreich; ähnlich geht es den kleinen europäischen Staaten. Deutschland und Italien hatten die Chance, keine Kolonien mehr zu besitzen, da man sie ihnen weggenommen hatte.

Auch hier gibt es, wie überall in der Evolution, Voranschreitende, Nachfolgende und Rückständige, wie zum Beispiel die iberische Halbinsel.

Aber nunmehr setzt auch in Europa die Konzentration zu den Vereinigten

Staaten von Europa ein; an Stelle der kolonialen Zusammenballungen, die letztlich ihr Dasein der Gewalt verdankten, tritt eine durch freien Vertrag geschaffene politische Großeinheit, heute noch durch bittere Not getrieben auf den Krücken der Selbsterhaltung; in späteren Generationen als sittliche Selbstverständlichkeit empfunden. Auch die alten Kolonien schalten sich zum Teil in selbständige, aber mit den alten Kolonialherren vertraglich verbundene Einheiten um.

Abkehr vom Atheismus

Aber noch eine zweite Ursache des Rückschwenkens des abendländischen Bewußtseins zur Unterwerfung unter eine höhere transzendente Macht ist zu vermerken: das sind die ständig zunehmenden und sich verdichtenden negativen Erfahrungen, welche auf dem Wege atheistischer Lebensversuche gemacht werden. Es gibt da sichtlich ein *seelisches* Moment, das sowohl materielle als auch sittliche Fortschritte verhindert.

Es handelt sich hier um die Begrenzung der seelischen Freiheit, und das heißt der Freiheit des menschlichen Gewissens, dieses seltsamen Regulators auf dem Gebiete sogenannter menschlicher Entscheidungsfreiheit, der, im Rahmen der Gesamtevolution der Menschheit, gleichfalls der Entwicklung unterworfen ist und auf jeder Stufe öffentlichen Bewußtseins zu jeweils gesteigerter relativer Wirkung gelangt. Diese Wirkungsmöglichkeit wird im totalitären Staat abgetötet. Der Mensch in solchem Staat befindet sich, neben der Knechtung durch seine Sinne und sonstigen egozentrischen Bedürfnisse und Bestrebungen, nun auch noch in der verhängnisvollen Lage, der Chancen, die ihm sein Gewissen bietet, mehr oder weniger beraubt zu werden. Was er zu denken und zu glauben hat, wird ihm bei Strafe von Menschen vorgeschrieben. Nach seinem Gewissen wird nicht gefragt.

Die Folge ist, daß die menschliche Spontaneität ermattet, da der Handelnde im wesentlichen nicht aus eigener Überzeugung, sondern auf Grund eines Befehls, dessen Verletzung gefährlich ist, handeln muß. Der Kommunist leidet an *moralischer* Verkümmern. Nicht frei, seine Meinung äußern zu dürfen, neigt er mehr oder weniger zu Heuchelei, Untreue und Verrat des Nächsten. Die sich entwickelnde Elite empfindet Widerstandsbedürfnisse verschiedenster Prägung; dieser Prozentsatz wächst bei der Jugend. Ein Riesenteil der Sowjetmenschen flüchtet in die intuitiv durchflutete Atmosphäre der Kirchen, während Intellektuelle aus irgendwelchen Indizien Hoffnungen auf einen Wandel schöpfen. Russische Professoren saugen zum großen Teil Zuversicht aus Chruschtschews taktischer Abkehr vom Stalinismus. Totale Anhänger des Regimes bleiben schließlich nur noch die seelisch Zurückgebliebenen, die es immer und auf allen Kulturstufen gibt und deren Vorhandensein auch uns Deutschen nicht verborgen geblieben ist.

Zunehmende Beschleunigung der Entwicklung

In den ersten Jahrtausenden der Menschheitsentwicklung, einschließlich des rein agrarischen und handwerklichen Zeitalters, wandelten sich die Formen des Zusammenlebens relativ langsam. Das änderte sich wesentlich beim Einbruch des industriellen Zeitalters. In den letzten beiden Jahrhunderten hat der Rhythmus der Evolution ein rapides Tempo angenommen.

Jetzt vollziehen sich innerhalb eines Menschenlebens gewaltige Veränderungen auf technischem, naturwissenschaftlichem und seelischem Gebiet. Noch zu Lebzeiten meines Vaters erstattete der Oberpräsident von Pommern, der sich über die Möglichkeit der Führung einer Eisenbahnstrecke durch die Provinz äußern sollte, einen Bericht, der zum Ausdruck brachte, daß man so schnelle Fahrzeuge nicht einfach durch die Landschaft sausen lassen könne und mindestens, um die Menschen nicht zu verwirren und zu ängstigen, zu beiden Seiten der Bahnstrecke Bretterzäune errichten müsse.

In meiner Knabenzeit machten mir Techniker noch klar, daß es nie möglich sein würde, sich im Flug in die Lüfte zu erheben. Das Schicksal des Ikarus hatte noch eine abschreckende Wirkung.

Bei dem ersten Streik von Bergarbeitern im oberschlesischen Kohlenrevier in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, den ich als schon 15jähriger Knabe miterlebte, hatten die Bergleute unter Tage die Arbeit niedergelegt und lagerten in einem schräg zutage führenden Stollen. Als der Bergwerksdirektor mit einigen Steigern einfuhr, um mit ihnen zu verhandeln, erhoben sich die nächstliegenden Rädelsführer und drängten in panischer Angst zurück, mit dem Ergebnis, daß die gesamte Belegschaft aufsprang und in eiliger Flucht aus dem Stollen zu Tage herauseilte unter Hinterlassung ihrer Mützen und Pantoffeln.

In den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts fand ich, im Gegensatz zu diesem Bilde, in einer von der Neuen Zürcher Zeitung herausgegebenen und von einer schweizerischen sozialpolitischen Kommission über die Ergebnisse einer Studienreise in den USA verfaßten Broschüre eine Photographie, auf der in den Verhandlungsräumen einer großen Industriegesellschaft 4 Männer über den Tisch hinweg sich kräftig die Hände schüttelten: Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die einen Akkord in gegenseitigem Vertrauen geschaffen haben.

Beide Bilder geben den Grad der sozialpolitischen Evolution wieder, die sich innerhalb von nur sieben Jahrzehnten vollzogen hat, einer Evolution, die vom Früh- zum Spätkapitalismus führte und in den USA schon jetzt die auf der marxistischen These des Ablaufs des seelenlosen «Spiels der Kräfte» fußenden Vorstellungen verdrängt hat.

Die USA waren es, wo zuerst dem Arbeitgeber klar wurde, daß auch er besser fährt, wenn der Arbeitnehmer sich möglichst wohl fühlt. Nun wurden die amerikanischen Gewerkschaften mächtig; aber sie schworen nun auf das

neue spätkapitalistische System, das sachlich die Möglichkeiten der Wohlfahrt erwägt und berechtigten Forderungen einsichtig gerecht zu werden sucht, alles Vorgänge, die uns gegenwärtig auch in Europa in Atem halten.

Liegt in diesen Entwicklungen ein Fortschritt?

Man wird mir nun entgegen: In diesen Entwicklungen liegt aber doch kein wirklicher moralischer Fortschritt, zumal er «auf den Krücken des Egoismus» erreicht ist.

Hier stehen wir vor der umstrittenen großen Frage, ob es einen moralischen Fortschritt in der Menschheitsgeschichte gibt, oder ob aller sogenannte Fortschritt sich auf die «zivilisatorischen Verbesserungen» der Formen menschlichen Zusammenlebens beschränkt.

Welche tatsächlichen Erscheinungen auf dem Wege menschlicher Sittentwicklung lassen sich feststellen?

Das Leid, das durch die Mängel des jeweiligen sittlichen Zustands und durch den stetigen Kampf zwischen den evolutionären Energien und den an überholten Entwicklungsstufen festhaltenden Kräften erzeugt wird, steigert sich bei starken Vorstößen der Evolution oft zu dramatischem Ausmaß. Sowohl die am Alten Festhaltenden als auch die nach Änderung Drängenden wandeln dabei, außer wenigen Elitemenschen, auf den Krücken des Egoismus. Die aufhaltenden Kräfte berufen sich oft auf das positive Recht und übersehen, daß dieses von der jeweiligen Kulturentwicklung abhängige Recht nicht mit der transzendentalen Gerechtigkeit identisch ist. Die auf Änderung Drängenden sehnen sich in der Überzahl im wesentlichen nach einem Lebensstandard, der den bisherigen Privilegierten vorbehalten war; die Wünsche der wenigen dabei führenden Elitemenschen, die nach höher differenzierten *Rechten und Pflichten* streben, setzen sich meist erst nach Ablauf der oft die schon erreichten Evolutionsstufen wieder zerstörenden Kämpfe in der späteren Entwicklung durch.

Das Bild der Evolution der Menschheit, wie es dem indischen Dichterphilosophen Rabindranath Tagore erscheint, entspricht einem Strome, der, anfangs schmal im Gebirge über Klippen und durch Schluchten brausend, später breit in die Tiefebene mit befestigten Ufern, nämlich im Rahmen des Sittengesetzes, einströmt, bis er im Meere der Harmonie mündet. Wird der Lauf des Stroms durch Widerstände aufgehalten, so treten überschwemmende Stauungen ein, die alle Widerstände fortreißen und auch die Ufer verletzen; aber nach Ablauf der Wasser strömt der Strom weiter dem Meere der Harmonie entgegen.

Bei näherer Betrachtung zeigt sich nun im einzelnen folgendes: wenn der zunächst erreichte neue Zustand eine gewisse Frist der Aufrechterhaltung überstanden hat, melden sich Gemütskräfte, die im Handelnden beim Gebrauch der neuen Normen das Gefühl erzeugen: «Das gehört sich» oder «das ist an-

ständig». Nach weiterem Zeitablauf steigert sich dieses Empfinden bis zum Gefühl einer Selbstverständlichkeit des neuen Zustandes. Widerhandlungen werden schließlich als sittlicher Verstoß oder gar als kriminell empfunden. Kinder, die neu in diese Atmosphäre geboren werden, lernen die entsprechenden Thesen als sittliches Gesetz empfinden. So lange die betreffende Gemeinschaft in ruhiger Entwicklung weiterlebt, hält sich ein so erreichtes Niveau; wird diese Gemeinschaft aber durch Verhalten irgendwelcher Irrläufer und sich zurechtastenden wollender Sackgassengänger zerstört, dann kann auch das Gefüge der gewonnenen sittlichen Atmosphäre wieder zerreißen. Dann muß die neugeborene Jugend erst wieder neue Stufen sittlichen Gefühls erklimmen; sie lernt es dann nicht mehr ohne weiteres von den Eltern, da alsdann auch die Achtung vor dem Alter und seiner Autorität zum Teil geschwächt ist. Die ersten Stadien der Eingewöhnung in neue Zustände können zwar auch bei evolutionswidrigen Bewegungen auftreten, wie zum Beispiel heute eine gewisse Konditionierung des russischen Volkes in der Sowjetunion festzustellen ist. Aber auf weitere Sicht meldet sich dann eine durch Mißbehagen genährte skeptische und kritische Widerstandsstimmung, die den Kräften der Evolution neuen Vorstoß gewährt.

So werden fortlaufend neue Bewußtseinsatmosphären erzeugt, die kommen und gehen, sich gegenseitig befruchten oder verschwinden; aber langsam wächst das werdende Gesamtbild der Erscheinungswelt in der Richtung auf eine jenseits aller Menschengesetze empfundene Gerechtigkeit, auf eine Steigerung des Wohlwollens gegenüber den Mitmenschen und eine wachsende Harmonie des Daseins.

Es melden sich gegenüber dem Gedanken der Menschheitsevolution Stimmen zum Wort, die ihm entgegenhalten, daß die Würde des Menschen in seiner Entscheidungsfreiheit liege und daß der aus dem Evolutionsgedanken sich ergebende Determinismus in logischem Widerspruch dazu stehe.

Ob es eine Freiheit der menschlichen Entscheidung in unserer Erscheinungswelt gibt, wird von der Ratio verneint. Vielmehr erscheint uns jeder Entschluß als das Resultat eines Kampfes der Motive, deren Zusammen- oder Gegeneinanderspiel unübersehbar ist und wobei die der Evolution dienenden Motive dem jeweiligen gröberen oder zarteren *Gewissen* entspringen. Dieser Vorstellung tragen instinktiv die meisten Maßnahmen des praktischen Lebens Rechnung. Man sucht überall *Motive* zu schaffen, um gewisse erwünschte Beschlüsse irgendwelcher Individuen zu erreichen. Auch die Religionsgemeinschaften arbeiten mit diesem Mittel, um den Menschen den religiösen Forderungen gefügiger zu machen. So entstehen die Begriffe von Sünde und Hölle, deren moralischer Wert darin besteht, den sittlich strauchelnden Menschen näher an den Weg des Heils heranzuführen zu sollen.

Was den Gegensatz zwischen dem Gedanken der Freiheit der Entscheidung und dem eines schon zuvor festliegenden Ergebnisses betrifft, so handelt es

sich hier um einen durch *logisches* Gesetz bedingten Widerspruch. Auf solchen Wegen entstehen unter anderem jene unangreifbaren Thesen, die in die dialektischen Abgründe der totalitären Systeme führen. Logische Folgerichtigkeit und Wirklichkeit sind nicht identisch. In unserer Erscheinungswelt können wir jedenfalls wahrnehmen, daß die auf allen Entwicklungsstufen voranschreitende Elite, nicht nur auf Intelligenz, sondern auch auf Intuition fußend, Entscheidungen trifft, denen die ihr nachfolgenden Mittelmäßigen, durch die Impulse der Ersteren aufgerufen, erfahrungsmäßig auch weitgehend folgen, daß zwar ein großer Teil der Gesamtheit nicht folgt, daß aber trotz aller Rückfälle und Abwege, die es überall im Vorwärtstasten im natürlichen Geschehen gibt, in einer ausreichenden Mehrheit der Entscheidungsfälle das erreichte Gesamtniveau nicht nur erhalten, sondern mit der Zeit sogar erhöht wird.

Wir können auch nicht an der Erscheinung vorbeigehen, daß unsere heutige demokratische Staatsauffassung, die dem höchsten Sittengesetz von allen bisherigen Staatsformen den relativ höchsten Tribut zollt, auf einem Vertrauen in die Entscheide der jeweiligen Mehrheit fußt. Zeigt sich hier nicht ein Zutrauen zu einer deterministisch festliegenden Gesamtentwicklung durch vorwärtsschreitende Mehrheiten? Offenbart sich hier nicht auch ein Zusammenhang mit dem Bemühen demokratischer Staatsformen, der *Freiheit des Gewissens*, das Motive setzt, alle denkbaren Chancen zu geben? Unsere Gefühlswelt ist offenbar zutiefst von einer deterministisch bedingten Hoffnung durchdrungen, die nicht der Ratio, sondern intuitiven Seelenkräften entspringt, jenen Kräften, die unsere großen Vorbilder, Religionsstifter und Heiligen bewegten, jenen Kräften, denen der Intellekt nur widerstrebend Raum gibt. Findet in der unserer Ratio nicht erreichbaren göttlichen Instanz nicht vielleicht doch ein Ausgleich statt, den wir gedanklich nicht wiedergeben können? Stehen wir hier also nicht doch vor einer *göttlichen Determinierung*, die in christlichen Religionen als göttliche Gnade erscheint?

Der vor sieben Jahren verstorbene Biologe Pierre Teilhard de Chardin hat in naturwissenschaftlichen Untersuchungen festgestellt, daß bei der Entwicklung der Organismen, bei der zwei Arten von Strahlungen beteiligt sind, die radialen Strahlen gegenüber den tangentialen langsam zunehmen, was eine ständig wachsende Verinnerlichung des menschlichen Bewußtseins und damit eine fortdauernde Verfeinerung der intellektuellen und intuitiven Fähigkeiten bedeuten würde.

Auch durch diese Feststellung wird die letzte Frage nach der Wirklichkeit und dem Sinn des Seins nicht gelöst. Auch hier verbleiben wir in jenem intellektuellen Bereich, in welchem sich uns auch die These von der nur periodischen Existenz aller Weltkörper, also auch unserer Erde, präsentiert, die einst (am jüngsten Tag) mit allen ihren versittlichten Organismen verschwinden würde. Ein Bild von kalter Größe, das jeder Begründung von Hoffnungs- und Geborgenheitsgefühlen ermangelt und eher den Ideen intellektueller Skeptiker

vom ewigen Auf und Nieder — wie es sich im Zirkus darstellt — entspricht. Der Wissenschaftler Teilhard de Chardin, zugleich frommer französischer Jesuit, stellt daher auch die Forderung auf, daß *pari passu* mit der Evolution, die sich ihrer selbst bewußt wird, in der menschlichen Seele der Zweck des Lebens und der Wille zum Leben Kraft und Tiefe gewinnen müssen. Wenn das Endziel, das er Omega nennt, wirklich den Schlußstein im Gewölbe der Noosphäre bilden sollte, dann könne es nur als der Punkt verstanden werden, «in dem das zum Abschluß einer Zentrierung gelangte Universum zusammentrifft mit einem anderen, noch unergründlicheren Zentrum, das aus sich selbst existiert». An diesem Punkt tauche, wie ihm scheine, für die Wissenschaft von der Evolution Gott auf — «Gott als Triebkraft, Sammelpunkt und Garant — das Haupt der Evolution».

Die Kirche hat zwar die religiösen Ausführungen Chardins beanstandet, das wissenschaftliche Bild aber nicht angegriffen. Unter den von Chardin angeblich verletzten Dogmen hat die Kirche auch die in seinen Büchern feststellbare Verwischung des Begriffs der Sünde genannt.

Es fragt sich aber, ob eine solche Verwischung dem Heile der menschlichen Seele Abbruch tut. Ist nicht das *Entscheidende* für dieses Heil die Unterordnung des Menschen unter die zentrale Gottheit, über die er sich nicht nur nicht erheben darf, sondern der er, seine Selbstsucht bekämpfend, sehnsuchtsvoll zustreben soll, um der Erlösung von den Relativitäten und Qualen der Erscheinungswelt in der letzten Harmonie der raum- und zeitlosen, das heißt ewigen und unendlichen Liebe Gottes teilhaftig zu werden? Wie der *Weg dorthin* aussieht, ist aber vielleicht doch eine andere Frage. Muß es der Weg eines in der Erscheinungswelt immer in Sünde fallenden Menschen sein, der Strafe verdient? Der menschliche *Intellekt* sträubt sich jedenfalls gegen dieses Bild, indem er nicht einsieht, daß der Mensch, der entsprechend den ihm innewohnenden Anlagen handelt, in eine Gnade erfordernde Sünde verfallen soll. Eine Entscheidung steht aber der Ratio hier nicht zu. Auch in der Erscheinungswelt wird ja das von der Elite und den Mittelmäßigen mit Mehrheit gegebene Gesetz gegen Verletzung durch Rückständige und Kriminelle durch Strafe geschützt; es ist dies aber ein Teil der durch die Evolution ständig neu erzeugten Kämpfe. Hier aber wandeln sich mit der voranschreitenden Evolution auch die Strafrechtstheorien. Zur Todesstrafe zum Beispiel fühlt man sich fortlaufend immer weniger berechtigt, im Gegensatz zu rückständigeren Gemeinschaften, wo diese Strafe eine Hauptrolle spielt. Ist aber die Verlegung eines Strafsystems in die Transzendenz nicht vielleicht doch ein etwas vager Anthropomorphismus? Heißt es nicht auch im Evangelium Johannis 3, 17: «Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde.»?

Ist nicht das Teilhardsche Bild eines in harten Schicksalen und dramatischem Geschehen aufsteigenden Menschen zur letzten erlösenden Gottes-

gemeinschaft dem Bilde des Sünders in einer unverrückbar sündigen Erscheinungswelt vielleicht doch überlegen?

Entspricht die «göttliche Gnade» nicht doch vielleicht eher einer göttlich determinierten Evolution, die den Menschen an die Erkenntnis der göttlichen Wirklichkeit ständig näher heranzuführt?

Wird nun aber der Mensch in seinem Evolutionsbewußtsein nicht jedes inneren Antriebs zur Beachtung der Forderungen seines Gewissens ermangeln, wenn er sich nicht vor eine ausdrückliche Strafandrohung gestellt sieht? Oder hat nicht auch hier die der göttlichen Gnade entspringende Evolution Vorsorge getroffen, daß, ganz abgesehen von der ständigen Verfeinerung des Gewissens, das innere Glücksgefühl des seinem Gewissen folgenden Individuums sich auf *jeder* Entwicklungsstufe steigert, wie auch das Zusammenleben der Individuen im Gemeinwesen sich mit dem Grade einer Versittlichung der dort erlassenen Gesetze fortdauernd harmonisiert? Und führt umgekehrt nicht der Mangel eines durch das Gewissen vermittelten Gottesbewußtseins sowohl zu seelischen als auch zu körperlichen Schäden? In einem kürzlich von der Neuen Zürcher Zeitung veröffentlichten ärztlichen Gutachten wird nicht nur die Härte des Existenzkampfes für Hast, Berufsdruck, Ehrgeiz, Übersteigerung und Maßlosigkeit verantwortlich erklärt, sondern vor allem der Verlust der religiösen Bindungen und der damit verbundenen Geborgenheit, der alle Gemütswerte verkümmern läßt. «Das hieraus entstehende oft unbewußte Empfinden einer Leere des Lebens, das vom Wesenskern des Menschen weg in eine Sinnlosigkeit hinein führt, wird dann zwangsläufig durch einen hyperaktiven, ruhelosen Lebensstil kompensiert!»

Warum der Weg des Menschen zur letzten Harmonie, den uns die Erscheinungswelt darbietet, durch qualvoll zu durchmessende Abgründe und eine unendliche Kette von Relativitäten führt, wissen wir nicht. Unser Erkenntnisvermögen ist durch die Anschauungsformen von Raum und Zeit und die Kategorien begrenzt. Der Glauben erzeugende intuitive Blick auf das letzte Zentrum, die einzige absolute Realität, den liebenden Gott, gibt unserer Seele den Rückhalt und das Vertrauen auf die Erlösung von den Relativitäten und Qualen der Erscheinungswelt.

Die Vereinten Nationen im Lichte dieser Evolution

Vor dem Hintergrunde dieses Gesamtbildes betrachten wir nun die unserer Erscheinungswelt angehörigen «Vereinten Nationen», wie wir diese heutige Weltorganisation erwartungsvoll nennen. Sie spiegelt heute noch im wesentlichen das Gesamtbild des Zeitabschnitts wider, der ihr Erscheinen begleitete, dessen man sich aber damals nicht bewußt wurde.

Der kurz vorher verblichene Völkerbund, dessen Geburt noch das Werk einer unentwickelteren und begrenzteren Menschenelite war, erwies sich als

eine noch nicht lebensfähige Konzeption und endete als Fehlgeburt, da das Nationalgefühl der im wesentlichen beteiligten europäischen Staaten, die sich ja erst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts aus den alten Fürsten- und König-tümern in neu aufstrebendem demokratischem Bewußtsein als Volkseinheiten entwickelt hatten, noch in voller, zum Teil nationalistischer Aktualität bestand, und die Form des Nationalstaats noch als die mehr oder weniger endgültige Möglichkeit vereinheitlichender Zusammenschließung empfunden wurde.

Die nach dem noch größeren Leid, als es der erste Weltkrieg war, nämlich nach der Katastrophe des zweiten, zusammengerufenen Vereinten Nationen machten aber nunmehr weitere alte und junge Nationen als Mitglieder sichtbar, die, zum Teil zunächst aus egozentrischen Gründen, zur Mitarbeit bereit waren. Wenn aber auch diese neue Organisation zunächst nur die *Andeutung* eines werdenden weltweiten organisierten Gebildes darstellt und von *weltstaatlichen* Funktionen auch hier noch nicht gesprochen werden kann, so hat sich doch im Laufe der Jahre ihre *moralische* Wirkung fortgesetzt verstärkt, was für eine wachsende Reife weiter Mitgliederkreise Zeugnis ablegt. Dennoch steht die Geburt eines Weltstaats noch dahin, solange die Organisation nicht über einen im klaren Einvernehmen der Mitgliedermehrheit rechtlich gesicherten Machtapparat verfügt, der es ihr erlaubt, entsprechend den Polizeifunktionen eines Staates, gegen Kriminelle, Irrläufer und Sackgassengänger zum Schutze der Staatsbürger, das heißt der beteiligten Nationen, wirkungsvoll vorzugehen. Was heute an solchen Bestrebungen sichtbar wird, sind nur schwache Notbehelfe, die lediglich durch den Optimismus einer kleinen Elite, die aber moralisch stark ist, auf dem laufenden gehalten werden und einen festeren Rechtsunterbau erst gewinnen können, wenn vor allem die große, in den Bereich menschlicher technischer Fähigkeiten gelangte Naturkraft des Atoms unter die einwandfreie Kontrolle der Weltorganisation gestellt ist.

Drei Voraussetzungen sind es, die erst erfüllt sein müssen, wenn man von der Geburt eines jungen Weltstaates sprechen will:

1. Internationale Kontrolle der Atomenergie,
2. Abrüstung der Einzelstaaten,
3. Aufstellung einer internationalen Polizeimacht.

Die vorläufige Nichterfüllbarkeit dieser drei Voraussetzungen gründet in der Tatsache, daß außerhalb der Vereinten Nationen zwei mächtige Sonderkonzentrationen bestehen, von denen nur eine, nämlich die von den USA geführte, eine Entwicklung anstrebt, die im Sinne der Charta der Vereinten Nationen liegt, während der andere, der kommunistische Block, im Wahne, die Welt nach seiner Sonderideologie umgestalten zu können, Methoden huldigt, die mit dem Freiheitsbegriff und damit zugleich mit dem Evolutionsprinzip im Widerspruch stehen.

Wie liegen nun die heute erkennbaren Entwicklungstendenzen innerhalb der bezeichneten zwei Gruppen sowie der sogenannten Neutralen?

Die Lebensdauer des *kommunistischen Blocks* ist eine relativ langfristige, wenn man andere totalitäre Bewegungen zum Vergleich heranzieht. Während zum Beispiel der totalitäre Nationalsozialismus verhältnismäßig schnell scheiterte, weil er einem *Rassenziel* nachjagte, das vom heutigen internationalen Bewußtsein nicht mehr ertragen wird, ist dem Kommunismus, der ein paradiesartiges *Menschheitsziel* proklamiert, die Erzielung dauerhafterer Teilerfolge möglich gewesen. Heute sind aber sowohl hinsichtlich seiner positiven Wirkungen auf Neutrale wie seiner Hinnahme durch die versklavten Völker des europäischen Ostblocks einschließlich der Sowjetunion deutliche Hemmungen und sogar Rückentwicklungen erkennbar: Auf *materiellem* Gebiet bringt die kommunistische Methode des Strebens nach Erhöhung des Lebensstandards keine Erfolge, die attraktiv wirken können; auf *seelischem* Gebiet aber — und das ist der wesentliche Punkt — findet ein Wandlungsprozeß bei der Jugend statt, die steigenden Anspruch auf eigenes Denken und Empfinden erhebt und deren Spontaneität den Nimbus der kommunistischen Ideologie erschüttert, jener Ideologie, die heute sogar innerhalb der kommunistischen Führerschaft an Spaltungserscheinungen leidet und damit das Abbröckeln von Bausteinen des Gebäudes der kommunistischen Einheit einleitet, ein Vorgang, der, in Verbindung mit einer entschiedenen Abwehrhaltung des Westens, schließlich auch den Führern der Sowjetunion allmählich die Nichterfüllbarkeit ihrer Pläne zum Bewußtsein bringen und sie zur Resignation zwingen wird. Die erste Etappe dieses Rückzugsweges hat der Ausgang der Kubaaffäre deutlich gemacht, der die Abhängigkeit der sowjetischen Entschlüsse von der Stärke und der entschlossenen Haltung des Westens offenbarte und nunmehr das Bild eines kommunistischen Gegners in Erscheinung treten läßt, der, bei noch unveränderter Zielsetzung, von den anzuwendenden *Methoden* den Atomkrieg auszuschalten im Begriffe zu stehen scheint.

Ein ebenso wichtiger Faktor bei Gestaltung des kommenden Weltbildes ist die Entwicklung der sogenannten *neutralen Länder*. Ihre Zahl nimmt rapide zu; ihre Entwicklung schreitet trotz unsagbarer Schwierigkeiten, denen sie begegnen, heute viel schneller vorwärts, als es unserem weißen Abendlande möglich war, das sich durch Jahrtausende hindurch mühen mußte, in langsamer Evolution einen wenigstens in einigen führenden Ländern annehmbaren Status demokratischer Entwicklung zu erreichen. Eine der markantesten Daten der weltgeschichtlichen Evolution, nämlich die mit der religiösen Entwicklung zusammenhängende Aufhebung der Sklaverei, ist noch nicht alt und ihre Durchführung immer noch nicht abgeschlossen. Leibeigenschaft gab es auch in Europa und Amerika noch im vorigen Jahrhundert.

Einstweilen bietet die Reaktion der schwarzen Afrikaner auf den Wettbewerb zwischen westlicher und östlicher Propaganda noch ein nicht endgültig zu deutendes Bild. Anfänglich schien es, daß die relativ schnelle Industrialisierung der früher nicht industrialisierten Ostblockländer auf die Afrikaner und auch manche Asiaten einen starken Eindruck machte. Dazu kam, daß der Westen mit dem vom östlichen Block propagandistisch ausgebeuteten Stigma des Kolonialismus und alter Eroberungskriege, die einer verschwindenden Kulturepoche angehören, belastet und damit die Wahrnehmung des neuzeitlichen Aufstiegens des Westens zu neuen Evolutionsstufen erschwert wurde.

Von starker Bedeutung ist das heute verständliche Streben der jungen afrikanischen Staaten, weder eine westliche, noch eine östliche, sondern eine *afrikanische* Welt zu erschaffen. Diese immer deutlicher werdende Tendenz ist es aber, die dem Osten, der jedem seine eigene Ideologie aufdrängen will, schadet, während sie dem Westen, der unter amerikanischer Führerschaft mehr und mehr die freie Entwicklung der Afrikaner proklamiert, nützt. Das bisherige Propaganda-Ergebnis ist für den Osten in summa mager. Manche anfänglichen Scheinerfolge der Russen sind wieder zerflattert.

Auch die Haltung der meisten schwarzen Afrikaner in den letzten Kämpfen innerhalb der Vereinten Nationen läßt erkennen, daß die russischen Interventionen von afrikanischer Seite nur dann gefördert werden, wenn es sich um den Kampf gegen die Reste des Kolonialismus handelt.

Auch bei der arabischen Welt tritt heute immer klarer hervor, daß ihre anfänglichen Anbiederungen an den Ostblock nicht nur des Wachstums ermangeln, sondern auch zu Enttäuschungen führen. In summa bietet der «Nahe Osten» heute noch ein Bild völliger Gärung, bei der alte islamische Kultur, radikaler Sozialismus und Vorahnungen des Wertes demokratischer Formen in einem eng verflochtenen Streit liegen, aus dem der Kommunismus aber kaum als Sieger hervorgehen dürfte.

In Indien und benachbarten Ländern beschränkt sich der Kampf gegen den Kommunismus auf die Abwehr *chinesischer* Infiltrationsversuche. Die jüngsten Ereignisse haben aber zu einer Annäherung Indiens an den Westen geführt. Einige schwache Staaten östlich von Indien werden vielleicht noch gewissen kommunistischen Einbrüchen ausgesetzt sein; andere asiatische Länder sind formell dem Westen verbunden. Japan kämpft sich scheinbar erfolgreich durch die innerpolitischen kommunistischen Bestrebungen hindurch.

Die lateinamerikanische Welt, die, heute noch in Gärung begriffen, um fortgeschrittene politische Formen ringt, ist durch den sowjetrussischen Vorstoß über Kuba in die westliche Hemisphäre und die Form seiner Bekämpfung durch die USA dem alten panamerikanischen Gedanken wieder näher gerückt, was zugleich eine Stärkung der Tendenz zur Vereinheitlichung der Weltpolitik des amerikanischen Kontinents bedeutet.

Zeigen sich also sowohl im Ostblock wie auch bei den Neutralen sichtbare

Entwicklungstendenzen, die der Möglichkeit einer günstigen Lösung der gegenwärtigen Weltkrise Raum geben, so bietet andererseits der *Westen* heute immer noch ein Bild, das zu Besorgnissen Anlaß gibt, insofern, als ja gerade die *Art seiner* Haltung für das *Tempo* des Fortschreitens der östlichen *Resignation* entscheidend ist.

Der Westen hat gegenwärtig doch zwei Aufgaben: Erstens muß er der östlichen Konzentration eine gleiche geschlossene und mindestens gleich starke organisierte Einheit gegenüberstellen, da der in der Sackgasse wandelnde Ostblock nur durch Abschreckung vom Versuch einer Gewaltlösung abgehalten werden kann, was unsere ehrenwerten Pazifisten und Atomgegner, die sich in einer Welt wähnen, in der die Evolution dicht vor der Vollendung steht, noch nicht begriffen haben.

Zweitens muß der Westen ein klares Bild *sittlich* fortgeschrittener Mentalität darbieten, wodurch er sowohl die sich formende Elite der unruhig und skeptisch werdenden kommunistischen Untertanen, als auch die Neutralen beeindrucken und zum Nachdenken bringen kann.

In beiden Fragen ist der Westen, als Gesamtheit gesehen, noch weit von diesem Ziel entfernt. Im einzelnen ist hier aber ein markanter Unterschied zwischen den USA und Europa feststellbar.

In den USA bewegt man sich heute an der Spitze der Bestrebungen sowohl nach politischer Geschlossenheit und Rüstungsstärke als auch nach Versittlichung des politischen Handelns. Die amerikanische Jugend kann heute ohne weiteres zur Verteidigung der Freiheit des menschlichen Geistes aufgerufen werden. Der Verlaß auf den menschlichen Geist, womit, zum Teil unbewußt, das *Gewissen* gemeint ist, erfüllt sie mit jenem wunderbaren kindlichen Optimismus, über den europäische Intellektuelle lächeln. Die Jugend Amerikas geht, wie sie es nennt, den «American Way»; gerade das ist aber die Kraft, die unsere Rettung bedeutet. Auch die diplomatischen Methoden der hinsichtlich des Endziels unerschütterlichen USA bei Behandlung der Sowjetunion, die der letzteren den Weg zur Resignation ohne Verlust des Gesichts erleichtern sollen, sind bisher unübertroffen, wenn sie auch im weiteren Westen vielfach unverstanden bleiben.

Daß die USA außerdem in werktätiger Hilfe für Notleidende an der Spitze marschieren, ist zwar zunächst mit ihrer materiellen Stärke erklärbar; aber auch hier sind graduelle Anstrengungen für den amerikanischen Steuerzahler feststellbar, die bisher auch in reichen Ländern nicht üblich waren.

Anders sieht es aber im freien Europa aus, das noch mit vielen Fasern am vorigen Jahrhundert hängt und dessen Einheitsbewußtsein nicht nur stark durch die schweren deutschen Entgleisungen der Hitlerzeit heute noch zu leiden hat, sondern auch durch den Umstand beeinträchtigt wird, daß es zweien der alten europäischen Großmächte, nämlich England und Frankreich, sehr schwer wird, von der Großmachtrolle Abschied zu nehmen. Die Aufgabe der

vorhandenen europäischen Elite, die für die Erschaffung der *westlichen Einheit* unabdingbaren Beiträge zu ermöglichen, die nicht nur in der Bereitstellung der materiellen Mittel, sondern auch im Sicheinfügen in eine streng geschlossene Abwehrorganisation bestehen, wird dadurch stark erschwert.

In der deutschen Heimat des Verfassers, der diesseits des eisernen Vorhangs liegenden Bundesrepublik, ist zwar eine radikale Zerstörung aller alten Ambitionen durch die Hitlerkatastrophe vor sich gegangen; aber der unklar abgesteckte Weg, den der Durchschnitt der Bürger zunächst wandelte, erschwerte es der Regierung im Anfang sehr, in die allein wirksame Richtung einzuschwenken. Nach den Drangsalen und Entbehrungen der großen Katastrophe war zudem ein verständlicher Drang nach Wiederherstellung des materiellen Wohlbefindens eingetreten, der sich nun aber endgültig einzunisten drohte. Die Erkenntnis, daß gerade jetzt sich überwältigende Möglichkeiten auftun, die Menschheit weiter aufsteigen zu lassen, blieb anfangs einer nicht sehr starken Elite vorbehalten. Auch bei der Jugend stand zunächst das Brotstudium und ein möglichst baldiges materielles Behagen im Vordergrund des Interesses. Das anfänglich völlige Fehlen politischen Denkens macht aber jetzt einem beginnenden Interesse für politische Fragen Platz; es fehlt aber noch an geordneten Vorstellungen. Die Tradition ist unterbrochen. Nur ein Teil der alten Generation ist in der Lage, klare Erkenntnisse, auch hinsichtlich der Bedeutung des Vaterlandes, zu vermitteln. Es kommt erschwerend hinzu, daß der Begriff Vaterland in einer Übergangsperiode zu größeren Konzentrationen etwas in Not gerät; erst im weiteren Verlaufe des heutigen Integrationsprozesses wird das alte Vaterland, befreit von nationalistischer Belastung, wieder jener unverwüstlichen Sonderrolle innerhalb der größeren Einheit teilhaftig werden, wie sie auch der Familie im Rahmen des alten Staates immer erhalten blieb.

Tröstlich ist aber, daß sich jetzt auch in der deutschen Jugend eine Sehnsucht nach Begeisterungsmöglichkeiten regt. Studenten, die den Professor Helmut Thielicke fragten, ob er ihnen sagen könnte, wofür oder für wen sie einen Fackelzug bringen könnten, gaben eine neue Bewußtseinslage kund. Eines ist heute sicher: ein Rückfall dieser Jugend in nationalsozialistische Mentalität ist ausgeschlossen. Nationalsozialismus gilt ihr als die Sünde der Väter. Ihre Neigung zur Verbrüderung mit der Jugend aller Länder entspringt einem vitalen Bedürfnis. Der Wehrpflicht steht sie kühl gegenüber, erkennt aber ihre Notwendigkeit in der großen Mehrzahl an. Die vom Ulbrichtschen System in überwältigender Mehrheit angewiderte deutsche Jugend jenseits der Mauer würde bei einer deutschen Wiedervereinigung das für die Bundesrepublik gezeichnete Bild nur vorteilhaft ergänzen. Die heute vielfach in europäischen Ländern noch laut werdenden Zukunftsbefürchtungen hinsichtlich des kommenden Deutschland beruhen auf begreiflichen Emotionsresten und werden bei den kommenden europäischen Generationen allmählich verschwinden.

Die europäische Elite hat heute in allen Ländern Westeuropas die Aufgabe, der Jugend klar zu machen, daß die ganze Unrast dieser Zeit in einer genau bestimmbaren Gefahr gründet: daß uns nämlich eine Tendenz bedroht, die Freiheit des *Gewissens* zu knebeln und damit unsere Kultur und die einzige Chance zu zerstören, die uns ermöglicht, von der Freiheit den richtigen Gebrauch zu machen. Man sollte Fackelzüge für die Freiheit des Gewissens bringen. Früher kämpfte man in Europa einmal für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit; damals wurde aber das Wort Freiheit vielfach noch als *totale* Freiheit begriffen und mußte daher durch die Zusätze «Gleichheit» und «Brüderlichkeit» gedämpft werden. Heute weiß die Menschheitselite, daß es die Freiheit des *Gewissens*, und *nur diese* ist, die hinaufführt. Die «sittlich begrenzte» Freiheit bedarf keiner besonderen ausdrücklichen Zusätze, wie Gleichheit und Brüderlichkeit.

Wenn sich jetzt in der europäischen Jugend allenthalben Eliten zu bilden beginnen, so haben wir andererseits aber auch große Eile! Ganz Europa wird sich verzweifelt anstrengen müssen, um den USA eine richtige eng verbundene Partnerschaft an die Seite stellen zu können.

Die große Alternative lautet: Kommunistische Resignation oder Ausbruch der Gewalt. Im letzteren Falle Rückwurf der Menschheitskultur um Jahrhunderte, eine Zeitspanne, die für die große Evolution in summa belanglos ist; aber unser und unserer Kinder und Enkel Wohl steht auf dem Spiel! Auch eine sehr späte Resignation des Ostens kann unsere Zukunft sehr verdüstern.

Schlußfolgerungen

Das Gesamtbild der wahrnehmbaren Entwicklungstendenzen läßt folgende Rückschlüsse zu:

Solange der Ostblock noch nicht zur Erkenntnis gelangt ist, daß sein Weg in eine Sackgasse führt, werden die heute vorhandenen Spannungen fortbestehen. Die Konstruktion der Organisation der Vereinten Nationen wird so lange auch keine wesentlichen Fortschritte machen, zumal die sowjetische Leitung dann immer ein dringendes Interesse an ihrer Verhinderung haben wird. Sie fährt einstweilen fort, alle Besserungsversuche mit ihrem Veto zu vereiteln, alle jeweils entstehenden Gegensätze zu ihren eigenen Zwecken auszunutzen, möglichste Unruhe und immer neue Probleme zu schaffen und alle ihre Maßnahmen mit ad hoc konstruierten Sittlichkeitsthesen zu verzuckern. Auch etwaigen Entspannungen auf dem Gebiete der *atomaren* Rüstungen stehen Gefahren gegenüber: sie können zu einem Bilde führen, wo Kriege mit konventionellen Waffen wieder möglich werden, bei denen, heute jedenfalls, Rußland die erdrückende Übermacht besitzt, was die Möglichkeit der Abschreckung der Sowjetunion verhängnisvoll abschwächen und damit zu einer Hemmung der russischen Resignationsentwicklung führen könnte.

Wenn aber auf der russischen Seite einmal eine Resignation eintritt (dies wäre die wahrscheinlichste Form des kommunistischen Ablebens), dann würde sich ein gewaltiger Vorstoß der konstruktiv gestaltenden, im Sinn der Charta vorwärtsstrebenden Kräfte innerhalb der Vereinten Nationen vollziehen. Vor allem würden dann die drei zuvor genannten Haupterfordernisse für die Geburt einer wenigstens staatsähnlichen Organisation sich sehr schnell erfüllen, zumal sie angesichts der inzwischen neu heranreifenden weltweiten Atmosphäre kaum noch Widerstände fänden und auch mit qualifizierten Mehrheiten angenommen werden würden, nämlich: Internationale Kontrolle der Atomenergie, Abrüstung der Einzelstaaten (abgesehen von inneren Polizeikräften) und Aufstellung einer internationalen Polizeimacht.

Auch in China spielt die Zeit gegen den Kommunismus. Die auch dort sich mehrenden schlechten Erfahrungen sind zwar noch jünger als die russischen, und die Chinesen sind daher auch noch weiter von der Resignation entfernt.

Daß die Russen die atomaren Fähigkeiten der technisch nicht sehr begabten Chinesen noch einmal vor Eintritt ihrer eigenen Resignation unterstützen werden, ist unwahrscheinlich. Ein China, das etwa einmal als einziges Land auf dem Globus noch Propaganda für den Krieg machen wollte, würde angesichts der schon heute sich bildenden friedenersehenden Weltatmosphäre gegen eine Stahlmauer stoßen.

Der Höhepunkt chinesischer Einwirkungsmöglichkeiten auf Asien zeichnete sich auf dem Kongreß in Bandung ab. Seit diesem Zeitpunkt ist der chinesische Einfluß erheblich und stetig zurückgegangen. Augenblicklich greift China zur Geburtenkontrolle, weil die rapide Vermehrung unterernährter Volksmassen Katastrophen ankündigt. Auch der neuere Angriff auf Indien wird die Popularität der chinesischen Macht nicht fördern.

Ein China aber, das sich aus der Sackgasse wieder herausgefunden und dem «Wege» des Laotse wieder genähert haben wird, hat Aussicht, mit seinen fleißigen und intelligenten Volksmassen und seinen überwältigenden ungehobenen Bodenschätzen in kommenden Jahrhunderten eine führende Rolle zu spielen.

* * *

Eine in Aktion getretene junge Weltorganisation würde nun aber in die Phase der staatlichen Kinderkrankheiten eintreten. Die Fragen der erforderlichen Wahlgesetze würden durch Jahrhunderte aktuell bleiben; die Bestrebungen der einzelnen Mitglieder oder Mitgliedergruppen nach möglichstem Einfluß auf die zentrale Administration, begleitet von bürgerkriegsähnlichen Reibungen, würden die Welt immer wieder in Atem halten. Die einst durch Jahrhunderte wogenden Entwicklungsphasen der bisherigen modernen Staaten würden innerhalb eines so heterogen zusammengesetzten Riesenkomplexes in die Jahrtausende fortdauern. Das sind Zeitläufte, in denen die Evolution wahrschein-

lich ganz neue Bewußtseins Ebenen erzeugen wird. Die unheimlich anschwellenden Menschenmassen werden der gemeinsamen Verwaltung, insbesondere auch der zentralen Ernährung, immer bedürftiger werden und nur bei weiterer Differenzierung und Harmonisierung des seelischen Zusammenlebens existenzfähig sein. Die konzentrierten Menschenenergien werden dann auch weiter in den Weltraum eindringen, soweit es die Möglichkeiten der Naturerforschung durch die Menschheit zulassen, und ihre gerade dadurch immer stärker wirkenden seelisch-intuitiven Fähigkeiten werden dann sehr wahrscheinlich zur totalen religiösen Ökumene führen. Hier blicken wir schon in jene Jahrtausende, wo Feierlichkeiten der Weltorganisation mit Gottesdiensten verbunden sein werden, an denen Erdenbürger aller Arten und Farben teilnehmen. Damit nähern wir uns Zukunftsepochen, wo auch lebhafteste Phantasie bei Gestaltungsversuchen der alsdann entstehenden Bilder versagt.

Eines ist aber heute schon klar erkennbar: Die Konzentration der Menschheit in einem einzigen Weltstaat innerhalb unserer Erscheinungswelt ist nicht nur keine Utopie (wie man noch Anfang dieses Jahrhunderts glaubte), sondern ein unabweisbares Zukunftsbild, wenn die Menschheit überhaupt fortleben soll.

Die äußersten Ziele menschlichen Tuns haben ihren Zweck in sich selbst. Wenn wir die Ziele unseres Willens als Werte bezeichnen, müssen wir zugeben, daß man im grossen Ganzen die menschlichen Werte auf einen einzigen zurückführen kann, auf das eigentliche Merkmal, das ein Ding begehrenswert macht: Dieses Merkmal ist die Schönheit! Die Welt wird schön, wenn unser Wünschen sich verwirklicht! Die zunehmende Pracht des Schauspiels, das uns an jeder Wegebiegung erwartet, gibt uns die Kraft, noch weiter bis zu unserm Gipfel zu steigen.

Aus «Die Stimme des Menschen. Briefe und Aufzeichnungen aus der ganzen Welt 1939—1945», erschienen im Piper Verlag, München.